Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 20 (2007)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beeindruckende Rückschau

Amt für Kultur des Kantons St.Gallen (Hg.): «Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St.Gallen 1997–2003». St.Gallen 2005. 391 Seiten.

Im November 2005 präsentierten die Kantonsarchäologie und die Kantonale Denkmalpflege einen «Rechenschaftsbericht» der besonderen Art: einen fast 400 Seiten umfassenden, überaus reich und zum Teil farbig illustrierten Bildband, der in eindrücklicher Weise die vielgestaltige Tätigkeit dieser beiden Institutionen dokumentiert.

Keine trockene und langweilige Aufzählung von Daten und Fakten ist diese vierte Ausgabe der Reihe «Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St.Gallen», sondern eine spannende, leicht zu lesende und vor allem durch das Bildmaterial beeindruckende Sammlung von Zeugen aus der Vergangenheit unseres Kantons: Beiträge über Schlösser, Speicher, Kirchenbauten und archäologische Fundstellen vermitteln einen einzigartigen Querschnitt durch die st.gallische Kunstdenkmäler-Landschaft.

Die Autorinnen und Autoren (Moritz Flury-Rova, Astrid Haller-Vogel, Pierre Hatz, Irene Hochreutener, Niklaus Ledergerber, Michael Niedermann, Maria Rohner Kamerzin, Martin Peter Schindler, Regula Steinhauser-Zimmermann) waren bestrebt, möglichst viele Gemeinden und Kantonsteile zu berücksichtigen. Die Auswahl der gezeigten Objekte erfolgte nach einer möglichst breiten Kriterienpalette. Schönes, Gefälliges, Klassisches, aber auch Spektakuläres, Provokatives und Verlorenes wird an dieser Stelle teilweise zum ersten Mal publiziert. Dass aufgrund der Fülle des Materials eine Auswahl getroffen werden musste, ist klar. In alphabetischer Reihenfolge begibt sich der Leser oder die Leserin auf eine kulturhistorische Entdeckungsreise von Alt. St.Johann bis Zuzwil, wobei jedes Objekt jeweils auf einer Doppelseite mit Text, Bildern und Zeichnungen sowie allfälligen Literaturangaben anschaulich und abwechslungsreich präsentiert wird. Bekanntes und weniger Bekanntes begegnen uns auf den 391 Seiten, und immer wieder staunen wir über den Reichtum, den es in den Gemeinden unseres Kantons zu entdecken gibt.

Die Region Werdenberg ist mit 17 Objekten gut vertreten. Diese stellen ihrerseits einen repräsentativen Querschnitt der gesamten behandelten Kulturgüter dar: Wohnhäuser aus den verschiedensten Epochen, Schulgebäude, eine Mühle, Burgen, Kirchen, Wirts- und Rathäuser, aber auch archäologische Fundstellen wurden in den letzten sechs Jahren renoviert, in Stand gestellt oder anderweitig gesichert.

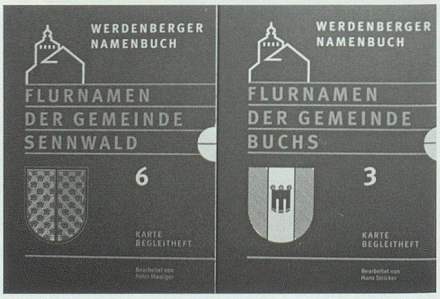
Im Anhang sind in einem ausführlichen Personenverzeichnis historische Künstler- und Architektenpersönlichkeiten, Stukkateure, Restauratoren, Orgelbauer und dergleichen mit ihren Lebensdaten und Wirkungsorten aufgeführt. Das Literaturverzeichnis verweist sowohl auf Inventar- wie auch auf neuere Grundlagenwerke zur Denkmalpflege und zur schweizerischen Architekturgeschichte.

Ebenso sind all diejenigen Objekte übersichtsmässig verzeichnet, an denen Bauuntersuchungen, besondere Dokumentationen oder Datierungen vorgenommen wurden, die aber im vorliegenden Band nicht zur Darstellung kommen konnten.

Die Zeugen der Vergangenheit und damit unser kulturelles Erbe für kommende Generationen zu sichern und zu erhalten, ist in Zeiten der wirtschaftlichen Stagnation und der Wegwerfmentalität eine wichtige, aber auch eine besonders schwierige Aufgabe. Darum soll in Erinnerung gerufen werden, dass diese in zwei Grundlagenpapieren, nämlich in der «Internationalen Charta über die Erhaltung und Restaurierung von Denkmälern und Denkmalgebieten» sowie im «Europäischen Übereinkommen zum Schutz des archäologischen Erbes», festgehalten und von den Eidgenössischen Räten ratifiziert worden sind. Der Wortlaut dieser beiden Konventionen bildet den Abschluss des Buches, das, ganz in diesem Sinn, für ein «höheres Bewusstsein für diese Kulturgüter und als Basis einer zivilisierten Welt» steht. MS

Praktische Flurnamenkarten mit Begleitheften

Werdenberger Namenbuch (Hg. und Verlag), Hans Stricker (Leitung): «Flurna-



men der Gemeinde Sennwald», Kartenblatt 1:10 000, mit Begleitheft (XX + 175 Seiten), Buchs 2005, bearb. von Peter Masüger. – «Flurnamen der Gemeinde Buchs», Kartenblatt 1:10 000, mit Begleitheft (XVIII + 63 Seiten), Buchs 2006, bearb. von Hans Stricker und Barbara Stricker.

Das unter dem Namen «Werdenberger Namenbuch» seit dem Herbst 2000 laufende Forschungsprojekt hat zum Ziel, den gesamten herkömmlichen Schatz an Orts-, Flur-, Gelände-, Gewässer-, Weg- und Strassennamen in den sechs Werdenberger Gemeinden zu erfassen, darzustellen, sprachlich zu deuten und kulturgeschichtlich zu erklären. Als Vorausgabe zu diesem grossen Werk sind bereits für vier der sechs Gemeinden praktische Flurnamenkarten samt Begleitheften herausgegeben worden. Ihr Ziel ist es, vorab die umfangreichen Namensammlungen zu sichern und für die Bevölkerung zugänglich zu machen. Für die Erhaltung der Orts- und Flurnamen mit ihrer wichtigen Orientierungsfunktion im Bewusstsein der Bevölkerung sind diese Publikationen die eigentlich vordringliche Massnahme. Dies wird deutlich, wenn man sich die rasanten und einschneidenden Veränderungen unserer Zeit vor Augen führt, in welcher Kenntnis und praktischer Gebrauch der alt überlieferten Namen rasant zurückgeht.

Nach Grabs (2003) und Wartau (2004) ist es nun gelungen, auch in den Gemeinden Sennwald (2005) und Buchs (2006) die Flurnamenkarten und Begleithefte der Bevölkerung zu übergeben. Zur Vervollständigung der Reihe fehlen somit nur noch die entsprechenden Werke für Gams und Sevelen, zu denen die Druckdateien jedoch bereits aufgearbeitet sind. Sobald die gesamthafte Darstellung der Namenlandschaft in ihren vielfältigen Aspekten und Zusammenhängen vorliegt, wird Werdenberg eines der namenkundlich am besten untersuchten und dokumentierten Gebiete der Schweiz sein.

Gesichert in alphabetisch sortierten Verzeichnissen (Begleitheften) und auf übersichtlichen Kartenwerken (Flurnamenkarten) haben die Werdenberger Geländenamen eine grössere Chance, auch in Zukunft nicht in Vergessenheit und ausser Gebrauch zu geraten. Die interessierte Bevölkerung jeder der sechs Gemeinden erhält mit Karte und Begleitheft ein taugliches Werkzeug, um sich zuhause und in freier Natur vermehrt und vertieft mit der mannigfachen Namenwelt und damit mit der Natur- und Kulturlandschaft der Heimat in Geschichte und Gegenwart auseinandersetzen zu können. Den Behörden, namentlich den Gemeindeverwaltungen, Ortsgemeinden, Grundbuchämtern, Forstverwaltungen usw. wer- den die Büchlein und Karten in Zukunft grosse Dienste erweisen. Bei der Vergabe neuer Strassennamen, bei der Planung und Durchführung von Arbeiten in Wald und Flur kann immer weniger auf die fundierten Ortskenntnisse der beteiligten Bearbeiter gezählt werden. Gut also, wenn eine zuverlässige Karte zur Hand ist und wenn dank des dichten Netzes von Flurbezeichnungen die Kommunikation über die Örtlichkeiten unzweideutig möglich ist, zumal auch auf deren Beschreibung in den Begleitheften sichtbare Sorgfalt verwendet wird.

Vor dem Hintergrund solcher Betrachtungen sind die beiden Publikationen «Flurnamen der Gemeinde Sennwald» (Heft 6) und «Flurnamen der Gemeinde Buchs» (Heft 3) zu sehen und in ihrer Bedeutung einzustufen. Für die 2005 erschienene Arbeit über die Sennwalder Namen zeichnet Peter Masüger, Mitarbeiter des Werdenberger Namenbuchprojekts von 2000 bis 2006, verantwortlich; die Buchser Flurnamen hat Projektleiter Hans Stricker, unterstützt von Barbara Stricker, Redaktionsassistentin, betreut und im Jahr 2006 der Öffentlichkeit präsentiert.

Mit Karte und Begleitheft, jeweils verpackt in einem stabilen Kartonschuber im Format A5, präsentieren sich die Flurnamensammlungen als handliche Nachschlagewerke, die ohne Gebrauchsanweisung sofort benutzbar sind. Dennoch finden sich in den Vorwörtern nützliche Erläuterungen, ausführliche Angaben zu Umfang und Charakter der Sammlungen sowie Hinweise auf zahlreiche interessante Aspekte zur Aussagekraft und kulturhistorischen Bedeutung der Namen.

Die eigentlichen Sammlungen betragen für Buchs 720 und für das flächenmässig wesentlich grössere Sennwald 1958 heute lebende Einzelnamen. Hans Stricker konnte sich bei der Bearbeitung der Buchser Karte auf eine im Jahr 1970 von Valentin Vincenz angelegte Sammlung und Kartierung stützen. Diese ist mittlerweile durch gelegentliche Nachträge sowie die rund 200 Strassen- und Wegnamen des Buchser Gemeindestrassenplans ergänzt worden; in Sennwald kamen 368 Strassen- und Wegnamen dazu.

Weit weniger günstig präsentierte sich die Materialbasis für Sennwald. Zwar bestand auch hier zunächst eine Sammlung von Valentin Vincenz, die dieser in den Jahren 1985 und 1986 erarbeitet hatte, doch leider stand sie Peter Masüger, dem Sennwald-Bearbeiter des Werdenberger Namenbuches, nur noch in sehr unvollständiger Form zur Verfügung, nachdem sie sich zwischenzeitlich im Rahmen des aufgegebenen Projekts «St.Galler Namenbuch» in anderen Händen befunden hatte. Zum Glück konnte sich die notwendig gewordene Neubearbeitung auf die Sammlung der beiden Haager Michael Berger und Hansjörg Tinner stützen, die ab den 1990er Jahren unter Beizug einer Vielzahl von Gewährsleuten auf privater Basis ein umfangreiches Namenkorpus zusammengetragen hatten und es nun dem Werdenberger Namenbuch uneigennützig zur wissenschaftlichen Bearbeitung überliessen.

Die Begleithefte zu den Flurnamenkarten führen die Strassennamen alphabetisch integriert in das Korpus der anderen Flurbezeichnungen, doch optisch dadurch abgehoben, dass die

Strassennamen-Stichwörter nicht in Fettschrift, sondern in Normalschrift gedruckt erscheinen. Analog zu den bereits publizierten Werken von Grabs und Wartau erscheinen die modernen Sennwalder Strassennamen nicht auf der Flurnamenkarte. Eine Ausnahme bilden einzig die traditionellen Bezeichnungen, welche bereits im Rahmen der Sammelphase in den 1980er Jahren vorgefunden wurden. Der Grund für diese Einschränkung liegt darin, dass der gewählte Kartenmassstab 1:10 000 insbesondere im Siedlungsschwerpunkt nicht eigentlich dazu geeignet ist, das dichte Nebeneinander von Flur- und Strassenbezeichnungen auf übersichtliche Weise aufzunehmen.

Anders wurde in Buchs vorgegangen, wo die starke Verstädterung dazu geführt hat, dass im Siedlungsbereich die Strassennamen längst zum hauptsächlichen Orientierungsmittel geworden sind. Hier war es unumgänglich, das umfangreiche Korpus der rund 200 Strassennamen auch auf der Flurnamenkarte zu zeigen und damit den Nachteil der kleinen Schrift in Kauf zu nehmen. Die Buchser Karte bildet hier also eine begründete Ausnahme in der sechsteiligen Reihe.

Nichts geändert hat sich allerdings daran, dass sich Begleitheft und Flurnamenkarte zu einem praktischen Ganzen ergänzen. Im Begleitheft ist jedem der alphabetisch geordneten Namen eine kurze Beschreibung beigefügt, die über dessen Verwendung in der gesprochenen Sprache, über Lage und Beschaffenheit der benannten Flur sowie über deren Auffindbarkeit auf der Flurnamenkarte Auskunft gibt. Auf der Karte sind die Namen gemäss ihrer Lage im Gelände eingetragen, wobei Namen von grossräumigen Fluren in grosser Schrift, die von kleineren Flurbereichen entsprechend in mittlerer oder kleiner Schrift erscheinen. Was eine alphabetische Liste nicht darzustellen vermag, kommt auf der Flurnamenkarte gut zum Ausdruck: Das Namennetz ist dort sehr dicht, wo sich die Siedlungen befinden, und auch dort, wo der Boden seit jeher intensiv bewirtschaftet wurde. Es ist etwas weniger dicht in den Gebieten, die der Alpwirtschaft zuzurechnen sind, und auch die bewaldeten Flächen weisen naturgemäss eine etwas geringere Anzahl an gebietsunterscheidenden Namen auf.

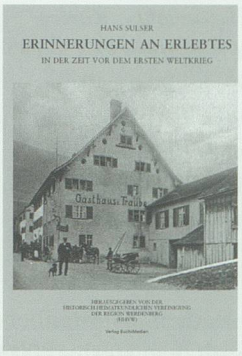
In ihrer technischen Machart stellen die Werdenberger Flurnamenkarten eine Weiterentwicklung ihrer Vorgängerwerke aus dem benachbarten Liechtenstein dar. Während dort zwischen 1986 und 1991 noch nicht auf die digitale Kartografie zurückgegriffen werden konnte, sah sich Hans Stricker bereits bei der Herstellung der Karten von Grabs und Wartau dank der Unterstützung durch das Kantonale Vermessungsamt St.Gallen und weiterer Stellen in der Lage, die Beschriftungen direkt am Bildschirm vorzunehmen. Im Vergleich mit den Erstlingskarten von Grabs und Wartau zeigen die neuen Produkte zu Sennwald und Buchs eine deutliche Steigerung der Druckqualität bezüglich der Farbgebung und vor allem auch bezüglich der Lesbarkeit der Namen.

Wer auf den Karten aufmerksam Name für Name verfolgt, vermag zu erahnen, dass intensives Sammeln und Ordnen hinter dem Resultat steckt. Den Flurnamensammlungen ist zu wünschen, dass sie in manchem Wanderrucksack, auf vielen Schreibtischen und in vielen Stuben zu finden sein werden. Ihr praktischer Nutzen ist schon für den heutigen Benützer unverkennbar; noch deutlicher wird er sich in einer oder spätestens zwei Generationen einstellen, dann nämlich, wenn vielleicht nur noch wenige die Namen der Flurbereiche aus täglichem Gebrauch kennen werden.

Anton Banzer, Triesen

Kinder- und Jugendjahre vor einem Jahrhundert

Hans Sulser: «Erinnerungen an Erlebtes in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg». Bd. 5 der Reihe «Begleitpublikationen zum Werdenberger Jahrbuch». Buchs 2006. 71 Seiten.



Zusammen mit einer Schwester und drei Brüdern ist der Autor Hans Sulser (1896–1994) – z Truuba Wörts Hans – im Gasthaus zur Traube in Azmoos aufgewachsen, in jenem markanten Haus, das schon 1711 erbaut worden war. Über eine Banklehre führte ihn sein weiterer Lebensweg bis zum Direktor der Schweizerischen Volksbank in St.Gallen.

Nach dem Tod seiner Frau begann er in seinem 90. Lebensjahr «dies und das, Gutes und weniger Schönes» aus seinen Jugendjahren aufzuschreiben, in der Hoffnung, dass einer seiner Nachkommen «gelegentlich einmal in diesen Aufzeichnungen» kramen werde. Entstanden sind dabei knapp 40 Kapitel, kleine Geschichten, die in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückführen. Aus der Erinnerung hat Hans Sulser zu einigen dieser Kurzgeschichten auch einfache, kolorierte Federzeichnungen angefertigt.

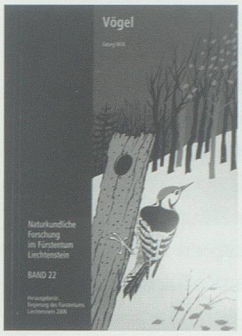
Das Manuskript gelangte nach dem Tod von Hans Sulser in den Besitz seines Sohnes Heinz, das dieser 20 Jahre nach der Niederschrift wieder einmal zur Hand nahm. Zwar hatte Hans Sulser die Erinnerungen ohne Publikationsabsichten niedergeschrieben, sondern einfach nur, um Rückschau zu halten. Als «Publikum» hatte er – nebst seinen Verwandten und Freunden, denen er einzelne Kopien übergeben hatte – insbesondere seine Nachkommen im Auge, um sie an seinen Erinnerungen teilhaben zu lassen. Durch die leise Wehmut der Texte berührt, reifte im Sohn des Verfassers nun der Entschluss, diese einer grösseren Leserschaft zugänglich zu machen, «da es doch schade wäre, wenn [sie] in einem Familienarchiv verschwänden und zuletzt gar im Altpapier landeten».

Auf der Suche nach einer Publikationsmöglichkeit kam er in Kontakt mit Hans Jakob Reich, dem Bearbeiter des nunmehr vorliegenden Büchleins. Die Aufzeichnungen seien der «privaten Schriftlichkeit» zuzuzählen, «jener stillen, in ihrem Wert oftmals unterschätzten und in unserer rastlosen Zeit überdies immer weniger gepflegten Form der Vermittlung, die aber wie kaum eine andere authentische Einblicke in vergangene Lebenswelten und 'in den ganz gewöhnlichen Alltag' ermögliche», resümiert Hans Jakob Reich in seiner Einführung. Selbstverständlich war die in diesem Alltag gelebte Kultur wesentlich geprägt von den jeweiligen Lebensumständen und sozialen Verhältnissen; im Fall Hans Sulser war es der Alltag einer vergleichsweise gut situierten bürgerlichen, in der dörflichen Gemeinschaft fest verankerten und angesehenen Wirtefamilie.

So ist denn ein kleines literarisches Werk von 71 Seiten entstanden, das nicht nur durch die einfach zu lesenden und verständlichen Kurzgeschichten – es finden sich Untertitel wie «D Grampoolschiibe», «Der Chachlejöri», «Grossmutters Chammer», «Mein Chooli» und viele mehr – selber besticht, sondern auch durch die Auflockerung mit den durchwegs farbig reproduzierten Skizzen des Autors. Zusätzlich ist es mit 25 Schwarz-Weiss-Aufnahmen aus Alt-Azmoos sowie aus dem Familienalbum des Verfassers bebildert.

Als Herausgeberin zeichnet die Historisch-Heimatkundliche Vereinigung der Region Werdenberg (HHVW); finanziell unterstützt wurde die Realisierung durch die Förderplattform «Südkultur» der st.gallischen Kulturförderung mit einer Beteiligung an den Druckkosten, und auch der Sohn des Verfassers, Heinz Sulser in Engelburg, sowie die Politische Gemeinde Wartau haben dazu ihr Scherflein beigetragen. Das sympathische Büchlein, das sich sehr gut als Weihnachtsgeschenk für heimatkundlich Interessierte eignet, ist im Buchhandel für 38 Franken oder bei Hermann Schol in Fontnas bzw. über E-Mail *wb.jahrbuch@bluewin.ch* erhältlich. HG

Vielfalt und Perspektiven der Vogelwelt



Georg Willi: «Die Vögel des Fürstentums Liechtenstein». Hg. Regierung des Fürstentums Liechtenstein. Amtlicher Lehrmittelverlag (Naturkundliche Forschung im Fürstentum Liechtenstein, Bd. 22). Vaduz 2006. 172 Seiten.

Naturkundliche und weitere landeskundliche Forschungen werden in der liechtensteinischen Nachbarschaft nicht nur gefördert, immer wieder finden sie auch Niederschlag in Publikationen und können so ihren Nutzen in einer breiten Öffentlichkeit entfalten. Dazu besonders angetan ist auch Band 22 der 1984 begonnenen Schriftenreihe «Naturkundliche Forschung im Fürstentum Liechtenstein». Thema des 172 Seiten starken Bandes im A4-Format sind die Vögel des Landes. Verfasst und zusammengestellt hat ihn der gleichermassen passionierte wie versierte Vogelkundler Georg Willi, und entstanden ist er in enger Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Wald, Natur und Landschaft der Liechtensteiner Regierung und der Botanisch-Zoologischen Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg.

Ihren Anfang nahm die ornithologische Forschung in Liechtenstein erst 1945, als Prinz Hans von und zu Liechtenstein (1910–1975) ins Land übersiedelte. Zusammen mit Richard Homberg trug er vor allem in den Jahren 1949 bis 1952 umfangreiches Material zusammen. Erstmals schriftlich vorgelegt wurden die Beobachtungen 1955 im Tagungsband eines ornithologischen Kongresses in Basel. Von 1956 bis 1970 waren in der Region dann vor allem die beiden Werdenberger Karl Hardegger und Hans Schäpper aus Grabs als Beobachter tätig. 1970 wurde mit der Gründung der Botanisch-Zoologischen Gesellschaft und mit der Veröffentlichung bemerkenswerter Beobachtungen in deren jährlichen Berichten schliesslich das jüngste Kapitel der Erforschung der Liechtensteiner Vogelwelt aufgeschlagen. Seit 1975 intensiv daran beteiligt ist Georg Willi, der in der Folge zahlreiche Projekte initiierte, unter anderem den seit 1980 herausgegebenen Ornithologischen Informationsdienst oder die seit 1978/79 durchgeführten Winter-Wasservogelzählungen am Rhein. Zusammen mit Mario F. Broggi publizierte er 1983, 1985 und 1986 auch alle bis dahin bekannten Beobachtungsdaten zur Avifauna Liechtensteins.

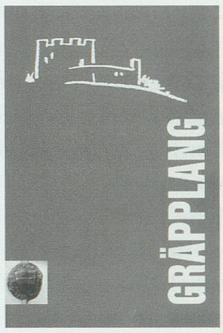
Während sich die erwähnten Publikationen ausgeprägt an Fachkreise richteten, will Georg Willi mit seiner nunmehrigen Übersicht über die Vogelwelt Liechtensteins nicht nur die Spezialisten, sondern auch die breite Öffentlichkeit ansprechen und damit «den vielen Vogelliebhabern eine Schrift in die Hand geben, die sie als Nachschlagewerk benutzen und sich dadurch für unsere Vogelwelt begeistern lassen können». Dieser für den Verfasser anspruchsvollen Anforderung trägt das Buch Rechnung, indem es alle in Liechtenstein brütenden Arten detailliert in Wort und Bild vorstellt, versehen mit Bestimmungshilfen und Angaben zur Biologie und zu den Lebensraumansprüchen. Aufs breite Publikum ausgerichtet sind auch die Anleitungen zur Beobachtung und Bestimmung, die über 150 prächtigen Farbfotos und die hilfreichen Verbreitungskarten. Kurze Beschreibungen der Lebensräume mit weiteren Fotos, Aussagen zur Bedeutung der Vogelwelt für den Naturschutz, Empfehlungen für Schutzmassnahmen sowie ein umfangreiches Register vervollständigen das Buch.

Dank seiner geografischen Vielfalt weist Liechtenstein eine beeindruckende Artenvielfalt auf: Das Buch stellt 134 Arten dar, für die in den letzten zehn Jahren zumindest Bruthinweise vorliegen. Zusammen mit den im Buch aufgelisteten Gastvogelarten sind bis heute insgesamt 243 Vogelarten nachgewiesen. Allerdings kann und will sich das Werk nicht mit den faszinierenden Aspekten begnügen, ist die Vogelwelt doch ein untrüglicher Indikator für den Zustand des Lebensraums und für Veränderungen in der Umwelt: Nur gerade 67 (50 Prozent) der 134 liechtensteinischen Brutvogelarten gelten als «nicht gefährdet». 18 Arten sind vom Aussterben bedroht, 13 Arten sind stark gefährdet, 13 Arten sind gefährdet und 11 Arten droht die Gefährdung. Bei den restlichen 12 Arten handelt es sich um solche, die in den letzten zehn Jahren in Liechtenstein nur ausnahmsweise als Brutvögel aufgetreten sind. Und schliesslich: 18 Arten, die früher in Liechtenstein gebrütet haben, konnten in den letzten zehn Jahren nicht mehr nachgewiesen werden und müssen als in Liechtenstein ausgestorben gelten. Die Verantwortung, die sich vor diesem Hintergrund für Bevölkerung und Behörden ergibt, skizziert Regierungsrat Hugo Quaderer im Vorwort zum Buch: «Unserer Umwelt Raum geben, sei dies durch das Zulassen von extensiv genutzten Flächen oder durch das Freihalten von Räumen vor menschlichen Einflüssen, ist eine ständige Herausforderung im Naturschutz. Das vorliegende Werk erlaubt ein zielgerichtetes Vorgehen zum Erhalt der Vogelwelt.»

Manche der Empfehlungen, die Georg Willi zu den einzelnen Arten gibt, zeigen, dass oftmals lediglich ein bisschen Wissen (das Buch vermittelt es) und ein klein wenig Rücksicht nötig wären. Etwa wenn er zum stark gefährdeten Kleinspecht angibt: «Das Belassen von abgestorbenen Bäumen und Ästen in [...] Gehölzen, aber auch bei Obstbäumen, ist für das Überleben der Art unbedingt notwendig.» Oder zur vom Aussterben bedrohten Nachtigall: «Unterwuchs, Gebüsch und Gestrüpp sind optimale Lebensräume. Dichtes Gebüsch, v. a. entlang Gewässern, belassen. Kein Sauberkeitsanspruch bei Gehölzpflege in potenziellen Brutgebieten.»

Übrigens: Für die Region Werdenberg liegt zwar (noch?) kein analoges Werk vor. Die Unterschiede der Vogelwelt und deren Situation zwischen hüben und drüben dürften aber nicht allzu gross sein. Georg Willis Buch sei deshalb auch den Vogelfreunden und Verantwortungsträgern diesseits des Rheins bestens empfohlen. HJR

Eine ausgezeichnete kleine Monografie



Mathias Bugg, David Imper, Wolfgang Neubauer, Fritz Rigendinger, Martin P. Schindler: «Flums-Gräpplang, 4000 Jahre Geschichte. Mit den Kirchen St. Justus, St. Johannes und den Kapellen St. Jakob und St. Georg». Hg. Stiftung Pro Gräpplang. Flums 2006. 74 Seiten.

Über dreissig Jahre lang wurde der Burghügel Gräpplang bei Flums archäologisch untersucht, und die Burgruine wurde restauriert und gesichert. Mit der Gründung der Stiftung Pro Gräpplang im Jahr 1995 durch die Gemeinde Flums wurde zudem die dauerhafte Erhaltung und Belebung der Burganlage als kulturelles Wahrzeichen institutionalisiert. Dazu gehört, so auch die Ansicht der Initianten, das Bewusstsein für die historische Bedeutung der Anlage, was wiederum die Kenntnis ihrer wechselvollen Geschichte voraussetzt.

Die reich, zum Teil farbig illustrierte, leicht verständliche, grafisch sorgfältig gestaltete Publikation bietet einen ausgezeichneten Überblick über fast 4000 Jahre abwechslungsreicher Geschichte und erfüllt damit die gesetzten Vorgaben aufs beste.

Die Grundlage für die Besiedlung und Bebauung des Hügels bilden die geologischen Gegebenheiten, die David Imper im ersten Kapitel anschaulich und anhand vieler farbiger Abbildungen schildert. Der Rückstau des Walensees durch die Lindt vor etwa 5000 Jahren bewirkte, dass Teile des unteren Seeztales überschwemmt wurden, und so ist es durchaus möglich, dass der Walensee noch während der Bronzezeit bis in unmittelbare Nähe des Hügels Gräpplang reichte. Zu dieser Zeit war der Felssporn aber bereits seit mindestens 2500 Jahren besiedelt, was Funde aus den untersten Schichten des Süd- und Osthangs belegen. Die Erkenntnis der Bedeutung der Fundstelle verdanken wir vor allem Franziska Knoll-Heitz, die in zahlreichen «Burgenforschungs-Kursen» die Anlage archäologisch untersuchte. Wolfgang Neubauer würdigt ihre jahrelange Arbeit und gibt einen ausgezeichneten Überblick über die urgeschichtliche Besiedlung von Flums-Gräpplang. Ebenso sind Knolls Ergebnisse in einem separaten Kapitel aufgeführt.

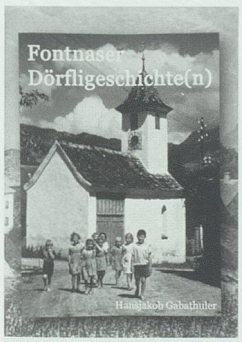
Fritz Rigendinger widmet sich der Geschichte der Herrschaft Flums im Mittelalter und dem Burgenbau und dem Aufstieg der Ritter von Flums im 13. Jahrhundert. Nach deren Aussterben wechselte die Burg mehrmals den Besitzer, bis sie schliesslich vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in den Besitz der Familie Tschudi gelangte, die der Anlage die heute noch sichtbare Gestalt gab. 239 Jahre lang prägten diese aus dem Glarnerland stammenden Bewohner die Geschichte der Burg und der Gemeinde Flums. Diesem Geschlecht entstammt auch der Universalgelehrte und «Nationalhistoriker» Aegidius Tschudi. Er selber wohnte zwar nie auf Gräpplang, doch gelangte seine umfangreiche Bibliothek – die nicht nur die Urschrift seiner Schweizer Geschichte, sondern auch die berühmte Nibelungenhandschrift B beinhaltete –

1652 in den Nachlass der Tschudi auf Gräpplang. Fridolin Tschudi sah sich knapp hundert Jahre später dann aus Geldnot gezwungen, die kostbare Bibliothek zu versteigern. Den Zuschlag erhielt der Fürstabt von St.Gallen, der die 120 Handschriften der Stiftsbibliothek einverleibte. Mathias Bugg schildert diese ungewöhnliche Familiengeschichte «zwischen opulentem Leben und wirtschaftlichem Ruin» anschaulich und spannend, zahlreiche Abbildungen bereichern seinen interessanten Beitrag.

Das 19. und 20. Jahrhundert brachte der Anlage Niedergang und Zerfall, aber zum guten Ende auch die Sanierung und die Anerkennung als historisches Wahrzeichen und Kulturdenkmal.

Resultate der bauarchäologischen Untersuchung vom Mittelalter bis in die Barockzeit, eine Tabelle der Burgherren und Besitzer, Zeittafeln und eine reichhaltige Literatur- und Quellenangabe runden diese ausgezeichnete kleine Monografie ab, die durchaus Vorbild sein könnte für die Aufarbeitung und Publikation anderer markanter Baudenkmäler unserer Region. MS

Liebevolles Porträt eines kleinen Dorfs und seiner Bewohner



Hansjakob Gabathuler: «Fontnaser Dörfligeschichte(n). Eine kleine Monografie. Zusammengestellt zum Abschluss der Chilchli-Renovation von 2005/2006». Buchs 2006. 68 Seiten.

Eine fröhliche, barfüssige Kinderschar lacht dem Betrachter aus dem Titelbild der «Fontnaser Dörfligeschichte(n)» vor der Erasmuskapelle entgegen, deren vollendete Renovation sowohl Anlass zu einem Dorffest als auch zur Herausgabe der vorliegenden Schrift bot.

In seinem Vorwort erläutert der Autor sein Anliegen, in kurzer, abwechslungsreicher Form etwas vom überlieferten Wissen aus vergangener Zeit festzuhalten, und so berichtet er über Eigenheiten der Fontnaser Dorfgemeinschaft und über Begebenheiten im Dorf in humorvoller Art und erhält damit der Nachwelt, was sonst unwiederbringlich der Vergessenheit anheim fallen würde. Entstanden ist ein rundum geglücktes, spannendes Dorfporträt, das Einheimische und Fremde gleichermassen informiert und unterhält. Die vielen schwarz-weissen Abbildungen bereichern die Schrift und werden bei manch Alteingesessenem Erinnerungen an eigene Erlebnisse wecken.

Hansjakob Gabathuler ist es nicht nur gelungen, eine liebevolle Hommage für sein Heimatdorf zu verfassen, sondern auch Einblick zu geben in die Geschichte einer Dorfgemeinschaft, in Erlebtes und Erfahrenes aus einer Zeit, die zwar zeitlich noch nicht in allzu weiter Ferne liegt, die uns aber trotzdem schon meilenweit entfernt scheint.

Exemplarisch und eindrücklich wird dem Leser und der Leserin bei der unterhaltsamen Lektüre bewusst, wie fundamental sich Dorfleben und Landschaft gleichermassen innerhalb weniger Jahrzehnte verändert haben. Nachdenklich stimmen da die Gedanken des Autors, dem jede falsche Sentimentalität fremd ist, der sich aber doch die Frage gestattet, ob nicht mit der modernen Hektik etwas von der Wärme und Tiefe des Volkslebens für immer verloren gegangen sei.

So geht der Blick zurück in die Anfänge der Besiedlung und in die frühere Nutzung des Umfeldes, zu denen vor allem Flurnamen Auskunft geben. Mittelalterliche Quellen zeigen Verbindungen auf, die nach Süden weisen: Fontnaser amteten nicht nur als Domherren in Chur, sondern traten auch als Gefolgsleute der Herren von Vaz auf.

Dass sich der heilige Erasmus als Nothelfer gegen Krankheiten und Seuchen beim Vieh in einer bäuerlichen Umgebung besonderer Beliebtheit erfreute, erstaunt nicht. So weihten ihm die Fontnaser ihr Kirchlein und stellten damit gleich das ganze Dorf unter seinen Schutz. Das «Chilchli» bildete zusammen mit einigen Gütern den Grundbesitz, dessen Nutzungsrecht Jahrhunderte lang durch die Korporation Erasmus geregelt und kontrolliert wurde. Bis auf den heutigen Tag sind in der Gemeinde Wartau immer noch einige Haushaltungen wohnhaft, die der Korporation angehören.

Wie die meisten Werdenberger Dörfer wurde auch Fontnas bis ins 20. Jahrhundert hinein nicht von verheerenden Bränden verschont, die den Betroffenen wohl viel Leid brachten, aber auch solidarische nachbarliche Hilfe erfahren liessen. (Vgl. dazu den Beitrag «Wartauer Dörfer in Flammen» im Schwerpunktteil dieses Buches.) Das Individuum verstand sich überhaupt in viel höherem Masse als Teil einer Gemeinschaft, deren Stellenwert weit über die persönlichen Befindlichkeiten hinaus ging. Das heisst nun aber nicht, dass es in Fontnas nicht immer wieder markante Persönlichkeiten, Charakterköpfe oder Dorforiginale gegeben hätte.

Geborgenheit innerhalb der dörflichen Gemeinschaft erlebten die Fontnaser in wiederkehrenden Festen und Bräuchen während des Jahres.

Aus persönlichen Erinnerungen des Verfassers und Erzählungen älterer Gewährsleute entsteht so ein überaus lebendiger, zuweilen auch anrührender Bilderbogen, ein liebevolles Porträt ihrer Heimat. Auf eindrückliche Weise wird uns der Reichtum aufgezeigt, der in der Geschichte und in den Geschichten eines kleinen Dorfes liegt und der es Wert ist, vor dem Vergessen bewahrt zu werden. Das Wissen um das Vergangene bildet die Voraussetzung, die Zukunft zu gestalten und schafft so eine Identität, die man vielleicht mit dem altmodisch scheinenden Wort «Heimat» umschreiben könnte. MS